

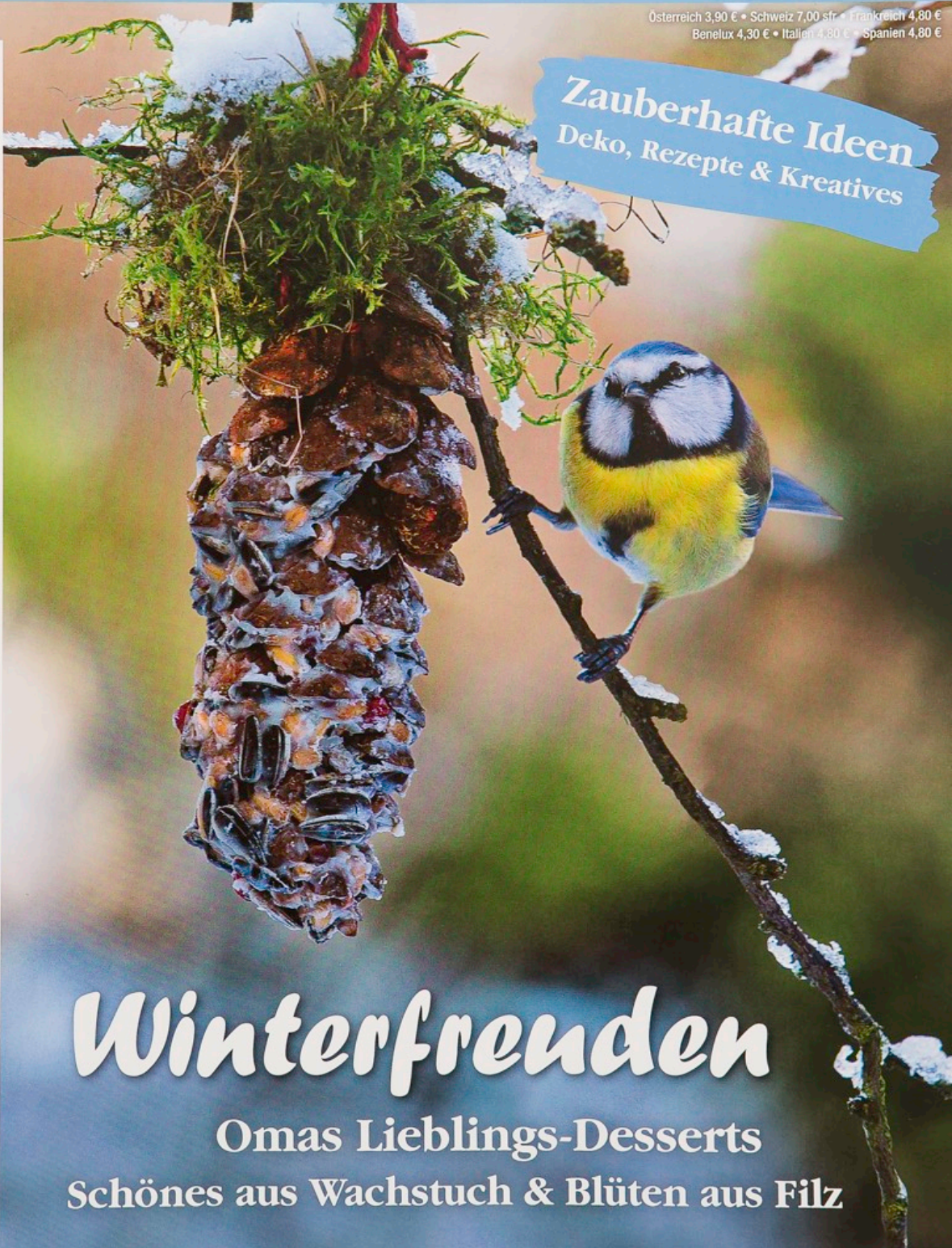
mein schönes Land



GUTES BEWAHREN · SCHÖNES ENTDECKEN

JANUAR/FEBRUAR 2015 · 3,80 €

Österreich 3,90 € • Schweiz 7,00 sfr • Frankreich 4,80 €
Benelux 4,30 € • Italien 4,80 € • Spanien 4,80 €



Zauberhafte Ideen
Deko, Rezepte & Kreatives

Winterfreunden

Omas Lieblings-Desserts
Schönes aus Wachstum & Blüten aus Filz

Bei den „Auerochsen“

Im Osten Brandenburgs grasen die Nachfahren des legendären Urs, des Stammvaters unserer Rinder. Sie trotzen Eis und Schnee und pflegen ganz nebenbei die Landschaft





1 **Archaische Gestalten durchstreifen** die winterliche Landschaft. Genau wie der Auerochse reagieren auch Heckrinder auf Minusgrade gelassen. Dem nachgezüchteten Rind fehlen noch ganze 20 Zentimeter zum stattlichen Auftritt des Urs, der eine Schulterhöhe von 1,80 Meter erreichen konnte – einen imposanten Anblick bietet das Heckrind aber allemal. 2 **Pfarrer Thomas Berg** kümmert sich um die evangelische Gemeinde von Lunow und vier weiteren Dörfern sowie ehrenamtlich um den Naturschutz in der Region

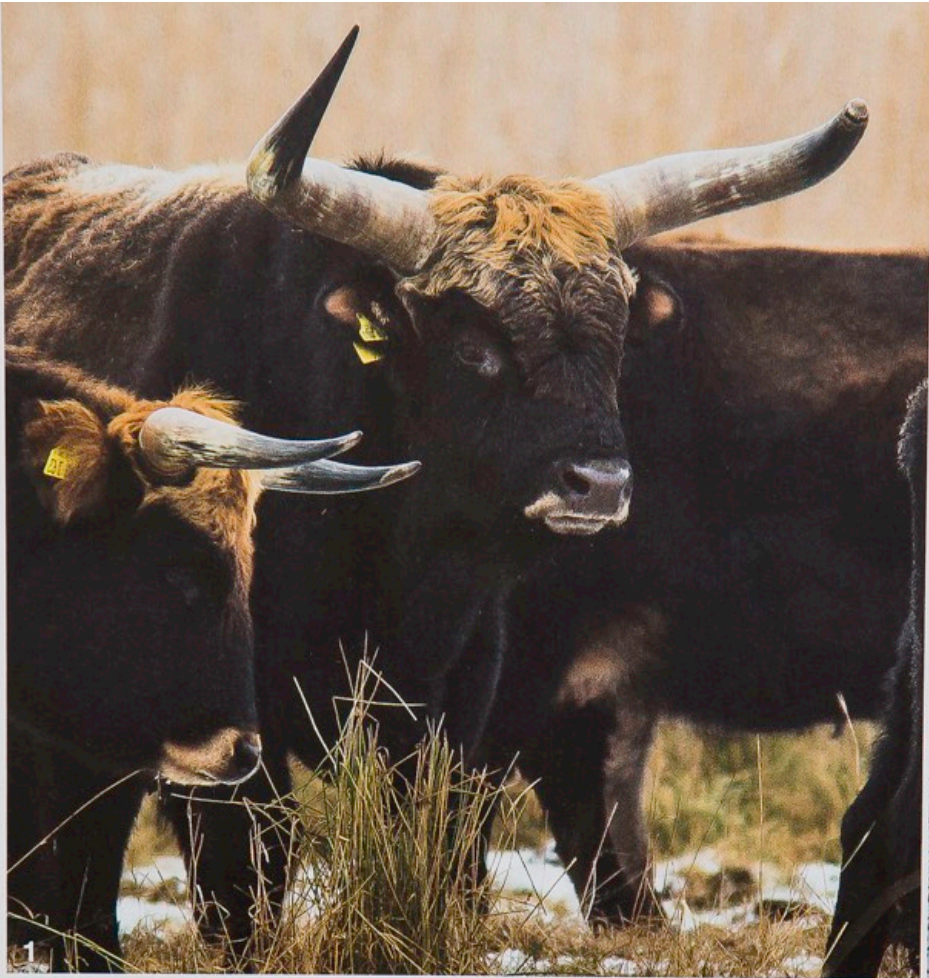
Eisiger Ostwind weht über die Oderauen. Pfarrer Thomas Berg schützt seine Hände davor mit dicken Handschuhen, als er für die Besucher ein Gatter öffnet. Es gibt den Weg zu einer weiten Graslandschaft frei. Als Vorsitzender der „Freunde des Europa-Nationalparks Unteres Odertal“ führt er hin und wieder Interessierte auf den Lunow-Stolper-Polder zwischen der alten Oder und dem breiteren Oderstrom. Durch ein Fernglas hält er nach der Attraktion für die Besucher Ausschau: den „Auerochsen“. Die urtümlichen Rinder leben auf einem riesigen Areal hinter dem Oderdamm. Der Verein hat die 60 Hektar große Fläche gekauft, um eine intensive landwirtschaftliche Nutzung so nahe am Naturschutzgebiet zu verhindern. Anstelle einer Monokultur entsteht hier mithilfe einer Herde von 40 Tieren ein natürliches Landschaftsbild. „Die Tiere, die wir hier sehen, sind sogenannte Abbild-Züchtun-

Sämtliche Hausrinder stammen vom Auerochsen ab

gen“, erklärt Pfarrer Berg, „entstanden aus Kreuzungen alter Rinderrassen.“ Denn schon vor fast 400 Jahren starb der ursprüngliche Auerochse aus. Er hinterließ uns jedoch ein Vermächtnis: Alle Rinderrassen, die wir heute als Nutztiere halten, gehen auf ihn zurück. Es waren nicht Wisente, Bisons oder Yaks, sondern es war der Auerochse, der als erste Rinderart in Vorderasien gezähmt wurde und sich dann weltweit verbreitete. Das Ur, wie der Auerochse auch genannt wurde, hatte somit großen Einfluss auf die Kulturgeschichte des Menschen. In jedem Hausrind können demnach noch Reste seiner Gene stecken. Das vermuteten schon in den 1930er-Jahren die Brüder Lutz und Heinz Heck. Als Zoodirektoren von Berlin und München hatten sie die Möglichkeit, ihre kühne Idee von der Auferstehung des Auerochsen in die Tat umzusetzen. Man müsse die Puzzleteile nur richtig zusammenfügen, glaubten sie.



Fotos: Manuel Frauendorf/Prod.: Dr. Glöwing



Sie kreuzten alte Rassen wie Korsische Rinder, Ungarische Steppen- und Schottische Hochlandrinder. Erstaunlich schnell erhielten sie ein urtümliches, anspruchsloses Rind, das seinem Original schon sehr ähnlich sah. Auch der Charakter der Tiere veränderte sich von Generation zu Generation immer mehr hin zum Wilden. Es entstand, benannt nach seinen Züchtern, das sogenannte Heck-

rind. Abgeschlossen ist der Versuch einer Rückzüchtung auch nach fast 90 Jahren noch nicht. Aber immerhin haben es Generationen von Auerochsen-Freunden geschafft, ein Rind zu züchten, das seinem Vorfahren täuschend ähnlich ist. „Es ist auch naiv zu glauben, man könne ein einmal ausgestorbenes Tier wieder zum Leben erwecken“, sagt Thomas Berg. Heute grasen die Heckrinder hier im Odertal bei Schwedt. Bei klirrender Kälte stehen die robusten Rinder im Wind, einen Stall brauchen sie nicht. Nur wenn der Winter allzu lang dauert oder eine

geschlossene Schneedecke die Gräser unter sich begräbt, werden sie mit Heu versorgt. Das Fell der Tiere ist ein zotteliger Mantel, dem Schnee und Eis nichts anhaben können.

Die naturnahen Oderaueen ziehen auch andere Wildtiere an, hier finden sie Nahrung und ungestörten Lebensraum.

Thomas Berg deutet auf einen Fischadlerhorst, das Adlerpaar brütet seit Jahren hier.

Auch eisige Kälte kann den Heckrindern nichts anhaben

In der Ferne landen Singschwäne im Gras, sie haben im Lunower Polder ihr Winterquartier. „Allerdings kann man der Natur nicht völlig freien Lauf lassen“, erklärt Berg, „sonst würden auf den Uferwiesen allmählich Wälder hochwuchern.“ Genau das war der Grund für ihn und seine Kollegen, hier Heckrinder anzusiedeln. Die Herde sorgt dafür, dass die Auen offen bleiben und Bäume und Sträucher kurz gehalten werden. Thomas Berg nähert sich behutsam den Tieren. Angriffslustig seien sie nicht, aber man sollte trotzdem vorsichtig sein, erklärt er.



1 Bulle Alfons ist ein gelungenes Beispiel für die Abbild-Züchtung des Auerochsen. Besonders der Schwung der Hörner kommt dem Original sehr nahe. **2 Eiszeit an der Oder.** Im Januar zieht der Grenzfluss gemächlich durch die Landschaft. Tausende Eisschollen schiebt er Richtung Ostsee. Die überflutete Uferregion ist unter einer dicken Eisschicht begraben. Mit seinen Fluss-Altarmen und den regelmäßig überfluteten Auen ist das Untere Odertal ein Überwinterungsplatz für viele Wasservögel.

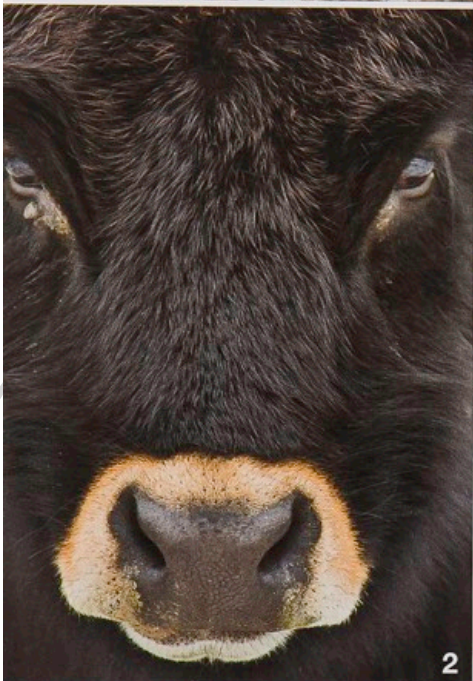


3

3 Historische Abbildungen, Knochenfunde und Beschreibungen belegen: Der mittelalterliche Auerochse war langbeiniger als heute lebende Rinderrassen. Die Abbildung von Hamilton Smith aus Brehms Tierleben von 1927 ist eine Kopie eines naturalistischen Auerochsen-Gemäldes aus dem 16. Jahrhundert. **4 Der Nationalpark Unteres Odertal** entstand als Gemeinschaftsprojekt von deutschen und polnischen Naturschützern. **5 Kleine Heckrinder** werden im Winter geboren. Sie kommen ganz ohne menschliche Hilfe zur Welt. **6 Kälber** sind noch haselnussbraun und so gut im trockenen Gras getarnt. Die hellere Färbung des Nachwuchses ist auch für den historischen Auerochsen überliefert. Ausgewachsene Stiere waren schwarz, Kühe behielten ihre braune Färbung. Bei den Heckrindern kommen noch sehr unterschiedliche Farbschattierungen vor



6



1 Die halbwilden Rinder dulden den Geistlichen in ihrer Nähe. Die Herde lebt frei auf einer Fläche so groß wie 60 Fußballfelder, nur einmal im Jahr wird sie zusammengetrieben, um Blutproben zu entnehmen. **2 Das helle Flotzmaul** und helle Augenflecke sind neben dem schwarzen Aalstrich auf dem Rücken besondere Kennzeichen des Heckrinds. **3 Wegen ihrer Robustheit** werden die urtümlichen Rinder als Landschaftspfleger immer beliebter

Alfons, ein muskelbepackter schwarzer Bulle, streckt dem Pfarrer seine mächtigen Hörner entgegen. Umringt von seinen Kühen stößt er Dampfswaden aus den geweiteten Nüstern. Kurz scheint er zwischen Angriff und Flucht zu schwanken. So muss es auch vor 500 Jahren gewesen sein, als die Menschen im ausklingenden Mittelalter noch Jagd auf das mächtige

Wildrind machten. Ein Kräftemessen zwischen Mensch und Tier. Wie sehr die Stärke und Wildheit des Auerochsen die Menschen seit jeher beeindruckt hat, belegen eiszeitliche Höhlenmalereien. Schon vor etwa 20 000 Jahren malten unsere Vorfahren erstaunlich detailgetreue Abbildungen von dem Wildrind. In der Höhle von Lascaux (Dordogne, Frankreich) sind noch viele solcher Zeichnungen zu bestaunen. Viel später zeigte sich auch der römische Kaiser Julius Cäsar äußerst beeindruckt vom Ur. Es sei stark und behände, etwas kleiner

Die Rückzüchtung soll dem Vorbild so ähnlich wie möglich sein

als ein Elefant. Im Nibelungenlied erlegt Siegfried gleich vier von den imposanten Tieren. Doch schon zur Zeit des mittelalterlichen Heldenepos war der Auerochse recht selten. Nach und nach rückte der Mensch in seinen Lebensraum vor und machte Jagd auf ihn. 1627 starb die letzte Auerochsenkuh in Polen. Heute stehen

unweit von diesem Ort wieder Rinder, die ihrem Vorfahren täuschend ähnlich sehen. Auch Thomas Berg und seine Kollegen hat der Ehrgeiz gepackt, möglichst nahe an das Vorbild heranzukommen. Tiere, die dem Zuchtziel nicht nahe genug kommen, werden aussortiert. „Außerdem werden Jungbullen im Flegelalter von etwa zwei bis drei Jahren herausgeholt, sie würden Alfons sonst seinen Harem streitig machen“, erklärt Berg, während er die Besucher durch das Gatter zurück zum Parkplatz begleitet. Die Heckrinder kommen ja gut allein zurecht, wie schon ihre Vorfahren vor 500 Jahren.

Dr. Brigitte Glöwing